# Die vorletzte Reichstagssitzung

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Die Mittwochsitzung des Reichstags war ausgefüllt mit der Beratung kleinerer Vorlagen. Die Annahme eines Antrages auf Weiterzahlung der sozialen Fürsorgeleistungen im besetzten Gebiet gab dem Reichsfinanzminister Gelegenheit, sein Bedauern darüber auszudrücken, daß die Besatzungsbehörden die Durchführung der Steuernotverordnungen im besetzten Gebiet immer noch nicht genehmigt haben. Der Gesetzentwurf über die Ausprägung neuer Reichssilbermünzen wurde mit der Aenderung angenommen, daß nur 1, 2 und 3 Markstücke, nicht aber 5 Markstücke geprägt werden. Ohne Debatte wurde ein Antrag auf Aenderung des Reichswahlgesetzes angenommen. Danach müssen in Zukunft die Kreiswahlvorschläge statt von 20 von 500 Wählern des Wahlkreises unterzeichnet sein. 20 Wähler genügen, wenn diese glaubhaft machen, daß mindestens 500 Wähler Anhänger des Kreiswahlvorschlages sind.

Nach langer Debatte wurde das Reichspostfinanzgesetz in zweiter Lesung angenommen. Mit großer Mehrheit wurde der deutschnationale Antrag auf gleichzeitige Neuwahl des Reichspräsidenten mit den Reichstagswahlen abgelehnt. Auch Reichsinnenminister Dr. Jarres bat im Namen der Regierung um Ablehnung des Antrages, der eine Verfassungsänderung darstellen würde, nachdem der Reichstag am 27. Oktober 1922 mit sehr großer Mehrheit durch ein verfassungsänderndes Gesetz der Amtsdauer des Reichspräsidenten bis zum 30. Juni 1925 verlängert hatte. Nach debattelofer Erledigung der dritten Lesung des Notetats vertagte sich das Haus abends 8 Uhr auf Donnerstag, den voraussichtlich letzten Sitzungstag dieses Reichstags. Es verlautet, daß der Reichskanzler nach Erledigung der zweiten und dritten Lesung des Goldbiskontbankgesetzes, die eine 1½ Stunden in Anspruch nimmt, gegen 2 Uhr mittags die Auflösungserklärung zu verlesen beabsichtigt.

# Die Kämpfe im Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat

Die Vorgänge im Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat, die zur Kündigung des Syndikatsvertrages durch den Westeregeln-Konzern geführt haben, werden nur im Zusammenhang mit dem ununterbrochen andauernden Aufstieg der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie seit der letzten 10 Jahre verständlich. Er wird etwa durch folgende Zahlen charakterisiert:

| | 1913/14 | 1922/23 |
|---|---|---|
| Kohlenförderung . . . . | 34,8 | 50,7 |
| Brikettherstellung . . . | 7,5 | 12,7 |
| Kohlenabsatz . . . . . | 14,0 | 20,9 |
| Briketteabsatz . . . . . | 7,9 | 11,9 |

Die Zahlen verstehen sich in Millionen Tonnen. Sie zeigen, daß die mitteldeutsche Braunkohlenindustrie im Gegensatz zu andern Industrien dem Produktionsniedergang der letzten Jahre entging. Dadurch erklärt sich das Auftreten einer normalen Konjunkturerscheinung, der Ueberproduktion. Die Differenzen zwischen Syndikat und Westeregeln sind bekanntlich ein Streit um die Absatzquote. Das Syndikat selbst bemüht sich seit langem, durch eine kluge Preisstaffel und Veredelung der Kohle den Absatz zu steigern. Seine Bemühungen hatten aber, wie der gegenwärtige Streit um die Quote beweist, einen nicht ganz befriedigenden Erfolg. Zurückzuführen ist dies wohl auf die immer werdende Konkurrenz der Steinkohle und die alte Konkurrentin, die böhmische Kohle. Aus dieser Situation heraus sind die Werke zu der Ueberzeugung gekommen, durch möglichst billige Preise außerhalb des Rahmens der Syndikatspreise wettbewerbsfähiger zu werden.

Die Opposition gegen das Syndikat ist unter Einfluß der zunehmenden Absatzstockung sehr stark geworden und immerhin bemerkt, den freiwilligen Bestand des Syndikats, das sich in seiner jetzigen Form auf Grund des Kohlenwirtschaftsgesetzes vom 23. März 1919 bildete, zu bedrohen. Jedoch ist anzunehmen, daß zwischen dem Syndikat und den Werken ein Kompromiß vorbereitet wird, da das Syndikat durch Verlängerung der Arbeitszeit (man denkt an die Vorkriegsarbeitszeit von 12 Stunden), einen gewissen Preisdruck erzwingen will.

Wir können in dem Projekt des Syndikats keine Aussicht auf eine entscheidende Besserung entdecken. Die Rohbraunkohle ist ein Mittelding zwischen Erde und Wasser und wohl die Kohle mit den wenigsten Wärmeeinheiten. Wenn die Braunkohle, deren Förderung man ja erst seit einigen Jahrzehnten industriell betreibt, dennoch ihren Siegeszug antreten konnte, so war dieser nur durch Veredlung des Urmaterials möglich. Auch heute steht der weiteren technischen und chemischen Entwicklung in der Braunkohlenindustrie jede Zukunft offen: Oel und Staubfeuerung qualifizieren sie, auf jeden Fall die Steinkohle, selbst die hochwertige englische Kohle zu ersetzen. Also liegt die Aufgabenmöglichkeit der Braunkohlenindustrie absolut nicht in der Verringerung der Arbeitszeit, sondern in der technischen und chemischen Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Förderung, der Weiterverarbeitung und der Veredelung. Der augenblickliche Mangel an Absatz ist eine Preisfrage und kein Argument gegen den Achtstundentag. Die Schwierigkeiten werden wohl am besten überwunden, wenn die Preisbildung durch das Syndikat, an dessen Zertrümmerung kein vernünftiger Mensch Interesse hat, vorübergehend freigegeben wird, wie das andre Verbände seit langem mit gutem Erfolg tun.

Das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat ist von einigen Werksbesitzern, darunter auch von einem Kaliwerk (Westeregeln), das an dem Kohlensyndikat beteiligt ist, zum 31. März 1925 gekündigt worden. Es handelt sich hierbei nicht um eine Kündigung auf Grund des Kartellgesetzes, sondern um eine vertragsmäßige Kündigung, die bis zum 31. März 1924 für den 31. März 1925 auszusprechen ist.

# Deutschvölkische Mörder

Leipzig, 12. März. (Eig. Drahtm.) In dem Prozeß gegen die Mörder des landwirtschaftlichen Arbeiters Schadow sagte der Angeklagte Höß weiter aus:

Sie beschlossen, mit Kadow in den Wald zu fahren und ihn unterwegs zu verprügeln. Unterwegs kamen Wiemeyer und Pfeiffer mit einem Jagdwagen aus Herzberge an. Sie stiegen alle auf und luden auch Kadow auf, dem sie erklärten, sie gingen noch ins Café. Sie schlugen aber den Weg nach Neuhof ein. Als Kadow das merkte, wollte er aussteigen; das ließen sie aber nicht zu. Vielmehr begannen alle mit Knüppeln auf ihn einzuschlagen. Auf einem Feldwege nach Neuhof stiegen sie alle ab und begannen erneut auf Kadow loszuschlagen. Höß selbst will dabei einen jungen Baum ausgerissen und mit diesem mit beiden Händen auf den Schädel des Kadow eingeschlagen haben. Er behauptet ferner, daß auch Jurisch eingeschlagen hätte. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, er möge bei der Wahrheit bleiben, wenn auch Jurisch sie verraten habe, und auf Vorhalt des Verteidigers, daß er bei der ersten Aussage zugegeben habe, nicht gesehen zu haben, daß Jurisch auf Kadow eingeschlagen hätte, gibt Höß schließlich zu, daß es nur eine Schlußfolgerung von ihm sei, daß alle drei geschlagen hätten. Er bleibt aber dabei, daß Jurisch den Ermordeten gefragt haben soll, ob er seiner Mutter etwas zu bestellen habe und daß er nun gestehen soll, daß er Kommunist sei. Kadow soll auf den Knieen liegend dabei mehrfach wiederholt haben: Laßt mich los, ich bin nicht Kommunist. Als der gräßlich zugerichtete, mit Blut überströmte Kadow leblos am Boden lag, luden ihn die andern auf und fuhren nach Neuhof. Hier beratschlagten sie, was weiter zu tun sei. Dabei soll Jurisch gesagt haben, wir wollen ihm einen Gnadenschuß geben. Sie fuhren darauf mit ihm in den Wald, wo sie ihn mit zwei Revolverschüssen, die sie aus nächster Nähe in den Schädel feuerten, erledigten, während Wiemeyer ihm mit einem Taschenmesser die Halsschlagader durchschnitt. Höß selber will aber allerdings nicht wissen, wer die Schüsse abgegeben und wer den Befehl dazu gegeben hat. Er selbst redet sich damit heraus, bei den Pferden gestanden zu haben.

Als zweiter Angeklagter wird Jurisch vernommen, ein blasser Mensch, der durch Tuberkulose und Nervenkrankheit 50 Prozent seiner Arbeitsfähigkeit eingebüßt hat. Er war bereits einige Male in Nervenheilanstalten untergebracht, hat mehrere Selbstmordversuche begangen und ist vorbestraft wegen Diebstahls. Im April 1923 kam er aus der Irrenanstalt durch die deutschnationale Arbeitsvermittlung in die Ziegelei Neuhof. Von Kadow erfuhr er nur, daß er im Verdacht von Diebstählen stand, nicht aber, daß er als Spitzel verdächtigt wurde. Am Mordtage kam er aus dem Krankenhaus und wurde von einem Bekannten auf die Kneiperei der Kameraden im Luisenhof aufmerksam gemacht. Hier fand er Kadow schon schwer betrunken auf dem Sofa liegen, er selbst trank auch viel. Von Kadows Tagebuch habe er nichts gesehen, lediglich sagt darauf habe er gehört, daß Masalla Kadows Tagebuch und einige Millionen Sowjetrubel, die man ihm abgenommen hatte, besaß. Er selbst hat Kadow nicht angerührt, nur aus Mitleid mit dem Mißhandelten hat er ihm den Vorschlag gemacht, sich an einen Baum zu stellen und den Gnadenschuß geben zu lassen. Er bat ihm auch an, seiner Mutter noch Wünsche zu bestellen. Er habe nicht dazwischentreten können, da er sonst selbst für sein Leben hätte fürchten müssen. Wiemeyer war es, der Kadow die Kehle durchschnitt. Jabel und Jens, die die Schüsse abfeuerten.

Der Angeklagte Jabel, Vater von drei Kindern, bestreitet, daß die Absicht bestand, Kadow um die Ecke zu bringen; man wollte ihm nur eins auf die Jacke geben. Da das im Lokal unmöglich war, mußte er fortgebracht werden. Von Kadow wurde behauptet, daß er Spitzel sei. Geschlagen habe er ihn nur mit der Faust, geschossen habe er nicht; allerdings habe er später zusammen mit Jens seine Leiche begraben.

Auch der Angeklagte Jens will, wie Jabel, durch Hansen in den Luisenhof geschickt worden sein. Jens behauptet, Jurisch habe zuerst im Bogen auf Kadow losgeschlagen. Geschossen hätte er selbst nicht.

Der Angeklagte Pfeiffer ist der üble Typ eines deutschvölkischen Jünglings, dessen Redeschwall kaum gebändigt werden kann. Den Angeklagten Jabel, der unterwegs dem Kadow den Revolver vorgehalten habe, belastet er mit den Worten: „Was deutsche Männer aufgebaut haben, willst du Schwein zerstören.“ Er gibt auch von sich zu, daß er auf Kadow losgeschlagen habe mit dem Ausruf: „Du Lump, zuerst bekommst du hier Schläge und dort unten kommt noch etwas ganz andres.“

Der 24jährige Klempner Wiemeyer, der mit dem Messer den Hals des Kadow zerschnitt, erklärt, daß der Anblick des blutigen Kadow in ihm einen Blutrausch erzeugt habe, wie er ihn schon einmal im Kriege beim Anblick eines blutigen Engländers gehabt haben will. Bereits in der Voruntersuchung gab Wiemeyer zu, daß er in seiner Blutgier die Absicht hatte, Kadow zu töten. Er ist der erste Angeklagte, der zugesteht, daß die Parole ausgegeben war, Kadow zu stellen und zu verprügeln.

Als letzter wird der 24jährige Bormann vernommen. Durch Vorbehalte des Vorsitzenden und der Verteidigung gedrückt, muß er zugeben, daß er seinen Jagdwagen zur Verprügelung Kadows zur Verfügung gestellt hat, daß er dann am nächsten Morgen zuerst vom schmunzelnden Pfeiffer, dann vom übernächtigen Jurisch, den das Gewissen schon damals nicht in Ruhe ließ, und schließlich vom flüchtigen Leutnant von Löwis über den wahren Tatbestand in Kenntnis gesetzt wurde. Da fand er nur einen Rat: alle mußten verduften. Da aus seiner Aussage hervorging, daß der als Zeuge geladene Masolla auch schon am nächsten Morgen über den ganzen Hergang unterrichtet war und da deshalb nach Ansicht des Reichsanwalts Kollusionsgefahr zu befürchten ist, wurde beschlossen, den Angeklagten Bormann in Haft zu nehmen.

# Aus aller Welt

**Von „Patienten“ ausgeraubt.** In Berlin wurde ein Zahnarzt gegen 12 Uhr nachts telephonisch angerufen und gebeten, für einen Patienten zu sprechen zu sein, der entsetzlich unter Zahnschmerzen zu leiden habe. Drei junge Männer kamen in die Wohnung. Als der Zahnarzt sie im Korridor empfing, wurden er und das Dienstmädchen in das Schlafzimmer gedrängt, wo die Gattin des Zahnarztes im Bett lag. Einer der Männer zog einen Revolver und drohte, daß er beim geringsten Laut schießen würde. Die andern suchten die Wohnung ab und packten an wertvollen Instrumenten, Teppichen und Kunstgegenständen alles zusammen, was sie nur tragen konnten. Schließlich holten sie den Dritten aus dem Schlafzimmer ab, der das Zimmer abschloß und den Schlüssel mitnahm. Die Diebe sind in der Dunkelheit entkommen. Eine Benachrichtigung der Polizei ließ sich nicht so schnell bewerkstelligen.

**Ein eifersüchtiger Vater.** Am Montag hat in Berlin der 58 Jahre alte Arbeiter Springer, der schon einmal wegen Blutschande 1½ Jahr Zuchthaus verbüßt hat, seine Tochter durch Beilhiebe getötet. Springer, der sich alsbald der Polizei stellte, erklärte, daß er die Tat aus Eifersucht begangen habe, da sich seine Tochter verloben wollte.

**Eisenbahnunglück bei Lyon.** Der Schnellzug von Calais ist in der Nähe von Lyon infolge falscher Weichenstellung entgleist. Vier Reisende, drei Engländer und ein Franzose, wurden getötet, 25 verletzt.

**Ein Attentat auf einen Personenzug** versuchten unentdeckt gebliebene Attentäter zwischen Wilhelmshaven und Bremen. Sie hatten große Steine auf die Schienen gelegt. Die Reichsbahndirektion hat 500 Goldmark Belohnung für die Ermittlung der Täter ausgesetzt.

## Der Dollar 4,21

Berlin, 13. März. Amtlich.

Notierungen in Goldmark

| | | Proz. | 13. 3. Geld | 13. 3. Brief | 12. 3. Geld | 12. 3. Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 100 Gulden | 2 | 156,56 | 157,67 | 156,11 | 157,89 |
| Buenos Aires | 1 Peso | 8 | 1,415 | 1,425 | 1,425 | 1,435 |
| Norwegen | 100 Kronen | 8 | 56,76 | 57,04 | 56,56 | 57,84 |
| Dänemark | 100 Kronen | 2 | 65,84 | 65,56 | 64,84 | 65,15 |
| Schweden | 100 Kronen | 2 | 110,72 | 111,28 | 110,22 | 110,48 |
| Helsingfors | 100 finn. M. | 2 | 10,57 | 10 63 | 10,57 | 10,63 |
| Belgien | 100 Frank. | 2 | 15,20 | 15,84 | 14,36 | 14,44 |
| Italien | 100 Lire | 2 | 17,96 | 18,04 | 17,76 | 17,84 |
| London | 1 Pfund | 2 | 18,105 | 18,195 | 18,005 | 18,095 |
| Neuyork | 1 Dollar | 1 | 4,19 | 4,21 | 4,19 | 4,21 |
| Paris | 100 Frank. | 2 | 18,10 | 18,20 | 16,66 | 16,74 |
| Schweiz | 100 Frank. | 2 | 72,82 | 73,18 | 51,37 | 51,63 |
| Spanien | 100 Peseta | 2 | 52,87 | 53,13 | 51,87 | 51,93 |
| Wien (abgest.) | 100 000 Kronen | 5 | 6,08 | 6,12 | 6,08 | 6,12 |
| Prag | 100 Kronen | 2 | 12,21 | 12,29 | 12,21 | 12,29 |
| Budapest | 100 000 Kronen | — | 5,68 | 5,62 | 5,78 | 5,82 |
| Danzig | 100 Gulden | 2 | 72,41 | 72,79 | 71,92 | 72,38 |

Goldanleihe: 4,2, bezahlt.
Dollarschätze: 55 25 Prozent.

rs. Berlin, 13. März. (Eig. Drahtm.) Die schon am Schluß der gestrigen Börse hervorgetretene Neigung zu mäßigen Rückkäufen hält auch heute an. Bei den Banken sind die über Nacht eingegangenen Aufträge zwar außerordentlich klein, jedoch überwiegen die Kaufordern. Die Tendenz hat sich demnach etwas freundlicher gestaltet.

## Wettervorhersage für den 14. März

Wolkig bis heiter, trocken Nachtfrost, tagsüber wieder mild, schwache Luftbewegung.

Flugwetter über Sachsen: Sicht: gut, in der Höhe schwache bis mäßige nördliche und östliche Winde.

# Leben • Wissen • Kunst

## Vorträge

**Betriebswissenschaft.** Mit einem Vortrag über die Stückzeitbestimmung in der wirtschaftlichen Fertigung wurde am Montag die Reihe der betriebswissenschaftlichen Vorträge des Dresdner Bezirksvereins Deutscher Ingenieure fortgesetzt. Vortragender war Oberingenieur Drescher aus Berlin. Er betonte, daß die Frage der Vorkalkulation in unserer Zeit mehr und mehr an Bedeutung gewonnen habe. Wolle man die deutsche Industrie wieder lebenskräftig gestalten, so müsse die Wirtschaftlichkeit der Produktion gesteigert werden. Eine Möglichkeit hierzu biete die Kalkulation, die sozusagen das Gewissen eines Betriebes darstelle und die Aufgabe habe, die Arbeit durch Anwendung einer bestimmten Methodik zu rationalisieren. Es handle sich dabei um die Festlegung von Zeitgrößen, d. h. derjenigen Zeiten, die ein in sich abgeschlossener Arbeitsvorgang erfordert. Während man sich bisher in den Betrieben im allgemeinen damit begnügt habe, die für Anfertigung eines Objektes notwendige Zeit lediglich abzuschätzen, werde die Kalkulation diese Zeit mit größerer Genauigkeit errechnen und damit sowie durch die hierdurch durchgeführte Verbesserung von Maschine und Werkzeug die Arbeit rentabler gestalten. Mit der Vornahme der Stückzeitermittlung, bei der Gerechtigkeit und Toleranz im Vordergrunde stehen müssen, seien zweckmäßig Leute zu betrauen, die die zu beurteilende Arbeit aus eigener Erfahrung kennen. Vorgeführte Lichtbilder, die in der Hauptsache Tabellenmaterial brachten, erläuterten das Wesen der Kalkulation. Sie hat in erster Linie die Leistungsfähigkeit der Maschine wie des zu benutzenden Werkzeugs zu untersuchen und auch deren Grenzen zu erkennen, die im Werkstück selbst liegen. Ein Bild veranschaulichte hier die Anwendung des Drehstahls, dessen mehr oder weniger richtiger Schneid- und Einstellwinkel ausschlaggebend für eine größere oder geringere Arbeitswirkung ist. Die Kalkulation gliedere sich dann der eigentlichen Zeitbestimmung zu. Die Stückzeit sei in Einrichte-, Griff-, Lauf- und Leerlauf-, Verlust- und Zusatzzeit gegliedert, und zwar unter Zuhilfenahme der Stoppuhr. Die so erkannten Zeiten übertrage man auf Zeittabellen, die dann bis zu gewissem Grade bleibenden Wert haben sollen und auf Grund deren man zu einer geregelten Arbeitsunterweisung kommen will. — Der Vortragende wies wiederholt auf den Nutzen hin, der den Industriefirmen aus der Durchführung solcher Kalkulation erstehe. Solche Vorteile aber dem Arbeiter aus der zunehmenden Mechanisierung seiner Tätigkeit und namentlich aus der fortschreitenden Zeitgliederung erwachsen sollen, das dürfte nach unserer Meinung auch eine antwortheischende Frage sein. Die empfohlene Genauigkeit und Toleranz wird sich in der Praxis wahrscheinlich recht selten machen. Um die Wirtschaftlichkeit der Produktion im Interesse der Gesamtheit zu heben, dafür gibt es wahrlich noch andre Mittel. Von ihrer Anwendung wollen die Industriellen und ihre dienstbaren Geister nichts wissen.

Dem hier besprochenen Vortrag folgte am Dienstag ein zweiter mit dem vom Oberingenieur Hartmann behandelten Thema: Neuzeitliche elektrische Transportfahrzeuge in Fabrikbetrieben. In neuerer Zeit hat sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Vervollkommnung des Transportwesens stetig verbreitet. Das Ziel ist, mit geringerer Kraftentfaltung und weniger Zeitaufwand größere Lasten zu befördern und so den Umlauf der Wirtschaftsgüter zu beschleunigen und die Förderkosten zu vermindern. Das Transportwesen ist durch ständige Verbesserung des Kraftfahrbetriebes allmählich vorwärts gebracht worden und hat vor allem während des Krieges bedeutenden Aufschwung genommen. Der Lastverkehr auf Landstraßen, der lange Zeit nur noch ein geringer gewesen war, erfuhr neue Belebung. Und auch in den verschiedensten Werkanlagen der Industrie begann man sich neuer Fördermittel zu bedienen. Zunächst ersetzte die Förderung auf Gleisen, die in die Betriebe gelegt wurden, die frühere Karrenarbeit; elektrische Lokomotiven übernahmen die Zu- und Abfuhr der Rohstoffe und Güter. Aber mit der Anlage solcher Bahnen erschien das Förderproblem noch nicht in vollem Umfange gelöst. Man sann auf Schaffung von Transportmitteln mit größerem Aktionsradius. Besonders kam es auf ein erhöhtes Maß von Beweglichkeit an, das nun in neuester Zeit durch die Anfertigung der sogenannten Elektrokarren anscheinend erreicht worden ist. Nachdem der Vortragende an Hand von Lichtbildern die verschiedenen Konstruktionen elektrischer Werklokomotiven veranschaulicht hatte, wurden durch Vorführung weiterer Standbilder und eines Films Bauart und Verwendungsmöglichkeit jener Elektrokarren aufgezeigt. Die niedrigen Karren habe eine Länge von etwa 2½ Meter und sind entweder mit einfacher Plattform, mit schwenk- und verstellbarem Kran zum Heben der Lasten, mit Kippmulde zur Beförderung von Schüttgut oder mit einer Hubvorrichtung ausgestattet, die das Auf- und Abladen des Karrens erübrigt. Außerdem gibt es noch den Elektroschlepper, an dessen Kuppelung andre Fahrzeuge angehängt werden können. Die Triebkraft wird von Akkumulatoren geliefert, die im Karren eingebaut sind. Das Fahrzeug ist in jeder Beziehung stumm, ist nicht an Gleise gebunden, leicht zu bedienen, vermag außerordentliche Lasten zu transportieren und kann in Industriewerken aller Art, in Lagerhallen, Güterschuppen, Hafenanlagen, auf Straßen, Bahnsteigen und Verladerampen verwendet werden. Im Film sah man die einzelnen Karrentypen in Tätigkeit. Sie zogen Bahnwaggons durch Fabrikhöfe, Gepäckwagen der Post durch Bahnhöfe, transportierten Säcke in Speichern, Gießpfannen in Eisenwerken, Kohlen in Erzhütten, Stückgut in Güterwagen, faten alle Arbeit mit flinker Gelenkigkeit und ersetzten Stechkarre und andre Transportmittel auf gute Weise. bd.

## Theater

**Das Opernhaus** war gestern nicht nur der Bohème wegen ausverkauft. Auch Pattiera hat gewiß stark anziehend gewirkt, trotzdem oder weil er nur als Gast kam. Alte Liebe rostet nicht. Und willig gaben wir uns auch diesmal dem Zauber seiner Stimme hin, die in der Rolle des Poeten Rudolf ebenso zärtlich wie leidenschaftlich aufklang. Versteht sich, daß Pattiera zu seiten seiner Mimi (Elisa Stünzner) laut gefeiert wurde. Schmalnauer überraschte als Marcell durch ungehemmt rubige, wohlige Tongebung und überlegenflotte Darstellung. Dieser Maler-Bohémien ist eine der gelungensten Partien Schmalnauers. Bader wahrte als Colin den freundlichtrocknen Ton des angehenden Philosophen von Montmartre, der — höchst seltsam! — wie der Musiker Schaunard (Ermold) von der Liebe unberührt bleibt. Die kecke, herausfordernde Musette war Charlotte Wolf anvertraut. Sie ist der Bühne noch neu, aber mit darstellerischen Instinkten begabt. Fräulein Wolfs hervorragendes Gesangstalent wird aber erst dann Wind in die Segel bekommen, wenn es durch sorgfältigere Beherrschung der sprachlichen Elemente gestützt wird. P. B.

## Dresdner Kalender

**Theater am 14. März.** Opernhaus: Eugen Onegin (7). Volksbühne Nr. 1851 bis 1890. — Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Der Kaufmann von Venedig (7). — Neustädter Schauspielhaus: Professor Bernhardi (7½). — Residenz-Theater: Mädi (7½). — Neues Theater (Kaufmannschaft): Das Nürnbergisch Ei (7½). Volksbühne Nr. 9541 bis 9770.

**Im Neuen Theater** wird am ersten Osterfeiertage die Uraufführung des Lustspiels Das Lächeln der Frau Staatsanwalt von Robert Grötzsch, dem leitenden Redakteur der Dresdner Volkszeitung, stattfinden, dessen Komödie Dickerpotts Erben seinerzeit auf zahlreichen Bühnen einen lebhaften Erfolg errungen hat.

**Verein Volkssternwarte Franz.** Freitag den 14. März, 7½ Uhr, Geodätisches Institut, George-Bähr-Straße 1, Prof. Battenhausen: Die Oberflächenformen des Mondes. Gastkarten für 90 Pf. bei Optiker Bestel, Schloßstraße 5b und Hauptstraße 1, Buchhandlung Schuberth, Blasewitz, Residenzstraße 54, Zigarrenhandlung Noack, Wettinerstraße 28.

**Volkshochschule.** Dr. Friedrich A. Bäßler veranstaltet für Jugendliche drei naturkundliche Ganztagsausflüge. Erster Ausflug Sonntag den 23. März (Dippelsdorfer Teich — Waldteiche, Treffen 8 Uhr, Wilder Mann), zwei weitere Sonntag den 27. April und Sonntag den 18. Juni. Teilnehmerkarten für Mitglieder zum Preise von 90 Pf. für alle drei Wanderungen sind bis zum 16. März in der Geschäftsstelle, Georgplatz 3, 1., zu entnehmen.

**Volkshochschule.** Naturkundliche Ausflüge von Dr. Fr. A. Bäßler, Abt. II. Sonntag den 16. März (Lößnitzgrund-Dippelsdorfer Teich-Waldteiche). Treffen: 9 Uhr, Weißes Roß.

**Ibsen-Zyklus.** Es wird noch einmal aufmerksam gemacht, daß der Ibsen-Zyklus Montag den 17. März, abends 7 Uhr, in der Aula des Bizthumschen Gymnasiums mit einem Vortrag und einer Vorlesung aus: Kaiser und Galiläer durch Werner von Blumenthal beendet wird.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19240313/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG